Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 5 (1911)

Heft: 20

Artikel: Evangelischer Fest-Gottesdienst aus Anlass des 8. Deutschen

Taubstummen-Kongresses zu Hamburg

Autor: Bode, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Ginziges Organ der schweizerischen Tanbftummensache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Bereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister**, landeskirchlicher Taubstummenprediger des Kantons Bern.

5. Jahrgang Nr. 20 Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto

Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Salkenplat 16

1911 15. Oftober

Des Cauben Abend.

ie Sonne war hinabgesunken, Erglüht im Westen wunderbar, Dun heitre Ruhe rings, nur trunken In Dämmerluft wiegt sich ein Aar.

Es schwiegen Mensch und Tier allmählig, Ich hab' am Tag mich satt gesehn, Das Auge ruht mir aus, und selig Sah mildre Schönheit auf ich gehn.

Des Tages Bilder, unruhvolle, Mein Auge haben sie geplagt; Der Welt Getrieb', das bunte, tolle, Es hatte nimmer ihm behagt.

Sieh: Stern um Stern sind aufgestiegen Am himmel, Boten besser Welt, Und unter ihnen träumend liegen Die Chale, sanst vom Mond erhellt.

Die kühlen Abendwinde schläfern Und wiegen säuselnd mich in Ruh, Das grüne Licht von tausend Käsern, Es strahlet traumhaft rings mir zu.

Wie lichtumfangen ich da liege, Wie in den himmel schier entzückt — Ist mir, als wenn ich hoch mich wiege Im blauen Hether, erdentrückt. — Mir ist, als hört' ich fern erklingen Viel tausend Engelstimmen süß, Ins herze fühlt' ich's leise dringen, Wie Sphärenklang vom Paradies. — -

Mein Leiden mußt' ich stärker spüren Ob des bewegten Tages Pracht; Da hat das stille Phantasieren Am Abend glücklich mich gemacht.

F. S.

©20702 Zur Erbauung (D2020

Evangelischer Fest-Gottesdienst

aus Anlaß des 8. Deutschen Taubstummens Kongresses zu Hamburg,

gehalten von Herrn Paftor J. Bode zu Bremen in der St. Petrifirche zu Hamburg am Sonntag den 20. August 1911.

Gott, die Quelle alles Lebens, der Förderer alles Guten, das Ziel aller Entwicklung, lasse seinen Lebensgeist über uns walten und segne unsere Arbeiten, indem er unsere Herzen süllt mit Treue und Liebe, mit Gewissenhaftigkeit und Weisheit. Amen.

Meine lieben und andächtigen Zuhörer!

Zum achten Male tagt in Deutschlands Gauen der Kongreß der Taubstummen. Er ist nicht für alle eine Erscheinung, die man liebt und schätt. Sowohl in den Reihen der Taubstummen, wie im Kreise derer, die sich Taubstummenfreunde nennen, trifft man nicht selten Mißtrauen gegen ihn. Andere wieder halten

ihn für eine im Prinzip richtige und gesunde Einrichtung, sprechen ihm aber, wenigstens so wie er bisher gewesen ist, jeden Nuten und

Erfolg ab.

Wir, die wir hier zusammengekommen sind, gehören weder zu den Einen, noch zu den Anderen. Wir sehen in der Veranstaltung als solcher ein schönes Zeichen dafür, daß trot aller engherzigen und kleinlichen Gesinnung, der wir gerade in Taubstummenkreisen oft begegnen, doch schon ein Strom der Gemeinsamkeit, ein Zug der Großzügigkeit die Herzen vieler Schicksalsgenossen durchzieht. Wir begrüßen sie als einen Beweis dafür, daß die Taubstummen zu der Erkenntnis erwachen: Wir sind verpflichtet, uns selber zu helsen, uns selber vorwärts zu bringen, soweit wir können. In dankbarer Anerkennung wollen wir das, was wir im Hause und sonderlich in der Schule gelernt haben, zum Nugen unserer selbst, zum Segen unserer minderbemittelten und minderbefähigten Schicksalsgenossen verwenden und verwerten. So ist der Kongreß ein Zeichen erwachenden und aufsteigenden Lebens und darum rufen wir Vollsinnigen, die wir und jeder Lebens= förderung von Herzen freuen, auch Ihnen, meine verehrten und lieben taubstummen Freunde, zu: Glück auf zu Ihrer Arbeit! Der Herr fegne sie.

Sie leiten ihre Kongresse ein mit einer gottessienstlichen Feier. Das ist eine schöne Sitte. Sie zeigt, daß Sie in Demut und freudigem Bewußtsein zugleich all die wichtigen und entscheidenden Verhandlungen der kommenden Tage unter den Schutz Gottes stellen wollen. Er soll sie segnen. Er soll sie mit Ersolg krönen. Ein Hauch seines Geistes soll alle beseelen, die mitraten und mittaten wollen an dem Wohl und der Zukunft der Taubstummen.

bem Wohl und der Zukunft der Taubstummen.
Ich weiß wohl: Die Ansichten über Gott
und göttliche Dinge, die die Einzelnen von
Ihnen haben, gehen sehr weit auseinander.
So lange der Menschengeist denkt, fragt und
forscht, so lange bleibt nicht aus, daß dieser
etwas anderes sindet als jener. Bildung, Erziehung und Denkfähigkeit leiten den Menschen
in verschiedene Richtungen. Aber Gott sieht
nicht den Verstand an und nicht die Resultate
unseres Denkens. Sondern er sieht unser
Herz an. Und unsere Herzen stimmen alle
darin überein, daß sie des frohen Glaubens
sind: Ein heiliger Wille fordert unsere Arbeit
von uns. Wir wollen mit unserer Tätigkeit
einen Gottesdienst leisten. Wir sühlen uns zu
dieser Arbeit berusen.

ihr. Wir glauben, daß Gott uns segne, damit wir ein Segen werden können.

Soll nun aber ein Menschenwerk gut werden, so muß der Mensch wissen, was er will. Er muß den Weg kennen, der ihn zum Ziele führt. Er muß sich klar werden, was er schaffen will und welches die nötigen und richtigen Mittel zu seiner Arbeit sind.

So müssen auch wir wissen, was wir mit unserem Kongreß erreichen wollen und in welchem Geist wir diese Arbeit verrichten wollen. Sonst bleibt unsere Zusammenkunft erfolglos wie manche vor ihr. Und dann spotten unsere

Gegner über uns.

Wir fragen deshalb zuerst: Was will unser Kongreß? Er will das Auge, die Aufmerksamkeit der Deffentlichkeit auf die Taubstummen lenken. Sie sind infolge ihres körperlichen Fehlers schwächere Glieder am Menschheitstörper als die Vollsinnigen. Darum ist die Gefahr viel größer, daß sie nutlos untergehen. Sie fallen viel leichter als andere dem Staate zur Last. Das wollen sie aber nicht. Das müssen sie zu verhüten suchen. Deshalb wollen wir das Ge= wissen der Gesamtheit auswecken, daß sie sich der Taubstummen annimmt, sie auszubilden. Sie tut das schon. Ganz gewiß. Aber sie soll es noch mehr tun als bisher. Man soll in größerem Umfang und mit stärkerem Nachdruck Zeit und Kraft und Mittel den Gehör= und Sprachlosen widmen. Das wollen wir erreichen. Die Gesetze des Staates zugunsten der Taubstummen sollen vermehrt und verbessert werden. Und das soll nicht geschehen aus Gnade. Die Taubstummen wollen keine Gnade, sie wollen das Recht auf Rechte, denn sie sind Menschen. In dieser Richtung die Deffentlichkeit zu beein= flussen, das ist der Wert und Zweck unseres Kongresses.

Sein zweiter ist der: Wir wollen uns gegenseitig kennen lernen. Aus Ost und West, aus Süd und Nord unseres Vaterlandes sind wir zusammengekommen. Wir wollen uns aussprechen, unsere Ersahrung austauschen, uns belehren. Wir wollen uns anhören. Dann lernen wir von einander und lernen uns schätzen und lieben. So wird das Gefühl der Zusammensgehörigkeit gestärkt, dis es so start ist, daß alle beklagenswerten Gegensätze unter uns beseitigt werden und der Geist der Gemeinschaft

uns verbindet.

Der dritte Zweck des Kongresses ist der: Wir wollen uns unser Gewissen verseinern. Die Taubstummen sollen sich mehr als bisher Mühe geben um die Ausdildung ihres Körpers, ihres Geistes, ihres Gemütes. Sie sollen versuchen, durch eigene Kraft ihre soziale Stellung zu heben und ihre wirtschaftliche Lage zu bessern. So wollen wir uns gegenseitig ermuntern, immer treuer, immer gewissenhafter, immer eifriger zu werden.

Wahrhaftig, diese Aufgaben sind groß. Diese Ziele sind schön und gut. Alles Schöne und Gute aber ist göttlich. So ist es ein Gottes=

werk, das wir hier verrichten.

Darum muß es auch ein göttlicher Geist sein, der uns beseelt: Der Geist Jesu von Razareth. Er hat sein großes Erlösungswerf nur verrichten tönnen, weil ein fröhlicher Glaube ihn begeisterte, eine herzliche Liebe ihn beseelte, eine große Hoffmung ihn stärtte.

So wollen auch wir im fröhlichen Glauben unser Werk angreisen, im Vertrauen auf den Gott, der uns disher leitete. Können wir ihm vertrauen? Hat er uns ein Zeichen seiner Liebe gegeben? Ja, er hat uns über Verdienst und

Würdigkeit reich gesegnet.

Dankbar wollen wir anerkennen, daß er, wenn er auch uns Gehör und Sprache versagte, doch uns viel Gaben des Geistes und des Gemütes verlieh. Wir wollen ihm danken, daß er uns als Menschen und als deutsche Christen

aufwachsen ließ.

Gerade die Geschichte des Taubstummen= wesens ist ein Beweis reichen Gottessegens. Erst 150 Jahre sind verflossen, seit man sich in Deutschland und Frankreich der Taubskummen in der Deffentlichkeit annimmt. Der Name Hamburg erinnert uns sofort an die schöne Wirksamkeit eines Samuel Heinicke, den wir heute durch Niederlegung von Kränzen ehrten. Neben ihm muß der Abbé de l'Epée genannt werden. Beide sind verschiedene Wege gegangen. Der eine verwarf die Zeichensprache und be= vorzugte die Lautsprache. Der andere be= vorzugte die Zeichensprache und verwarf die Lautsprache. So bildeten sich die beiden Me= thoden der Taubstummenbildung, die man kurz als die französische und deutsche bezeichnen kann. Wir wollen heute nicht streiten, welches die bessere ist. Beide Männer zusammen haben das Verdienst, die Fürsorge für die Taubstummen angefangen zu haben. Sie zeigten der gebildeten Welt, daß sie verpflichtet ist, sich dieser vom Geschick benachteiligten Mitmenschen anzunehmen, weil sonst viel wertvolle Kraft verloren geht. Auf ihre Anregung geht die Gründung der ersten Taubstummenanstalten zurück. Seit ihrer gesegneten Tätigkeit hat sich die Pflege der Taubstummen überall verbreitet. Wie viel Not und Schaden ist dadurch absgewendet! Wie viel Segen ist dadurch geschaffen in der kurzen Spanne Zeit von 150 Jahren! Wer die Geschichte der Taubstummenbildung überblickt, der muß gestehen: Hier hat sichtbar der Geist des Fortschritts gewaltet, hier hat sich Gott bewiesen als der, der Menschenherzen umstimmt und die Gewissen ausweckt.

Und wenn es auch manchem als eine unsverständliche Ungerechtigfeit erscheinen mag, daß er nicht all seine Sinne mit auf die Welt bestam, daß er ohne sein Verschulden seine Hraft und seine Sprechfähigkeit verlor, so soll gerade dieser Kongeß den Blick vom Engen und Einzelnen ableiten auf das Große und Ganze. Und da können wir alle im Glauben Serzen und Hände erheben und dankhar beten: Gott, du hast dich auch als unser Vater beswährt. Im Vertrauen auf dich wollen wir

unsere Arbeiten beginnen.

Im Geift der Liebe wollen wir sie durchstühren. Wir nennen unser Zeitalter gern das Zeitalter der Verbände und Vereine. In diesem Namen steckt durchaus ein Lob für unser Geschlecht. Wir sind eben zu der Erkenntnis durchsgedrungen: Tede Zerklüftung und Zersplitterung der Kräfte schadet einer Sache. Nur da, wo Gleichgesinnte und Gleichgestimmte sich zusammentun und ihre Angelegenheiten zum Gegenstand gemeinsamer Sorge und gemeinsamer Arbeit machen, nur da darf man auf Ersolg rechnen.

Es ist deshalb schön und richtig, daß die Taubstummen in den einzelnen Orten sich zu Vereinen zusammentun. Sie müssen es noch mehr tun als disher. Nur so stellen sie eine Macht dar. Nur so vermögen sie sich Geltung zu verschaffen. Ze inniger und einiger, desto

besser.

Aus diesem Gefühl haben wir auch unseren Kongreß gegründet. Er soll für alle einzelnen Vereine und für die in kleineren Orten zerstreut wohnenden Taubstummen ein Mittelpunkt sein. Um den sollen sie sich vereinigen. Der soll sie einander näher bringen. Aber er tagt nur vershältnismäßig selten. Darum soll jest hier in Hamburg ein ständiger Arbeitsausschuß geschaffen werden. Der wird um alle Schicksalsegenossen ein bauerndes und kestes Band schließen.

Soll das erreicht werden, so müssen die Vershandlungen vom Geist der Liebe getragen und durchweht sein. Vitterkeit und Bosheit sind von selber draußen geblieben. Aber auch Engs

herzigkeit und Starrsinn dürfen hier keine Stätte finden. Hier gilt es das Wohl der Ge= samtheit. Daran muß jeder nach besten Kräften mitraten und mitwirken. Hier heißt es nicht herrschen, sondern dienen. Hier heißt es nicht: alles besser wissen und den anderen gering= schätzen, sondern einander achten und von ein= ander lernen. Wir wollen jeden hören, dem das Wohl seiner Schicksalsgenossen am Herzen liegt. Und werden wir uns auch nicht in allen Fragen einigen, in dem einen Streben wollen wir einig sein: jeder suche in brüderlichem Ver= stehen das Beste aller. Nicht seinen Vorteil, sondern den Vorteil aller. In solcher Gesinnung wollen wir unsere Verhandlungen führen.

Dann dürfen wir getrost und innerlich stark der Zukunft entgegengehen. Vielleicht lassen sich nicht all unsere Pläne und Gedanken, die wir in diesen Tagen zur Sprache bringen, gleich durchsetzen. Nicht all unsere Forderungen wer= den in der nächsten Zukunft erfüllt werden. Wer Großes will, muß warten können, Geduld haben und Hoffnung behalten. Geht's nicht einen Riesensprung vorwärts, so geht's doch einen kleinen Schritt vorwärts. Das Werk gelingt, das gute und geduldige Herzen wagen. Darum lassen Sie uns mit frischem Mut, mit gläubigem Herzen, mit liebevollem Sinn, mit hoffendem Geist der Zukunft entgegengehen.

Glaube — Liebe — Hoffnung — das seien die drei Säulen, auf denen der Kongreg ruht. Dann ist Gott mit uns und wir mit Gott. Dann kann der Segen nicht ausbleiben.

So beten wir denn zu dem, der die Quelle alles Segens ist:

> Du Bater, du rate, Du lente und wende, Herr, dir in die Hände Sei Anfang und Ende, Sei alles gelegt. Amen!

তেও Zur Unterhaltung থেকে

Aus dem Schülertagebuch eines Riehener Tanbftummenanftalts = Böglings. Von E. S. (Fortsetzung.)

Mittwoch den 21. November. Meine Lehrerin, eine wahre Hexenmeisterin im Schnell= rechnen, hielt uns auch an, blitsschnell zu rechnen, denn träge Rechner ließen sich oft an= schmieren, sagte sie. — Das Turnen, ach das Turnen in der eisigen Kälte gewährte mir selbstverständlich nicht viel Pläsier, da ich von Natur ein Weichling bin. Ich kann mir's nicht verhehlen. Aber das Turnen war ein probates Mittel gegen meine Empfindlichkeit. Ich bin sichtlich ein bischen abgehärtet. D wie versteht doch das Lehrpersonal in unserer Anstalt die Erziehungsweise! Wie froh bin ich, daß ich unter lauter guten Erziehern aufwachse! — Mittags vergrub ich mich in meine "Jugend= blätter". Da nannte mich einer der Lehrer einen "Professor en miniature". Und es ist wahr, denn die Professoren sind bekanntlich eingefleischte Bücherwürmer.

Donnerstag den 22. November. Heute bildete der Nikolaus unser Tagesgespräch. Täglich zählen wir die Wochen und Tage bis zur Erscheinung des geliebten, aber auch gefürchteten, geheimnisvollen Wefens. Wie will ich mir dann meine Taschen voll des guten, süßen Obstes stecken! Mir wässert jest schon der Mund. Doch schweig' mein Herz, dir ist das "Heute" nur gegeben und nicht die Zu-funst; jage keinem Phantom nach!... Näher und näher rückt mein vielversprechender Ge= burtstag heran. Wie pfeilschnell flieht die unwiederbringliche Zeit dahin! Mir ist meine jüngste Kindheit wie ein Traum. Bald trete

ich ins Jünglingsalter. Freitag den 23. November. In der Schule wirkte meine Lehrerin mit unermüdlichem Eifer und unvergleichlicher Lust. Kurz, sie war und ist Feuer und Flamme für unsere Bildung. Oft genug bewundre ich sie. — Sie lehrte uns aus dem Gesangbuch zwei schöne Verse. Sie weckte unserer dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wunderbar schliefen. — Im Zeichnen ging's merklich besser. Zum ersten Mal stieg in mir der Gedanke auf, Maler zu werden. "Das wäre ein schönes Geschäft", dachte ich, "hätte ich nur so viel Talent!" — Im Französischen war ich begeistert . . .

Samstag den 24. November. Wie liebens= würdig fanden wir Herrn Vater, als er uns seine Stunde gab. Ein allerliebstes Lächeln spielte dann und wann um seine Lippen. In dem Sammetkäppchen nahm er sich einzig aus. Ihm glänzten die Haare filberweiß, gebleicht von der Fülle der Jahre . . Regenwetter verhinderte uns, unsere Samstagsgeschäfte im Hof und Garten zu verrichten.

Montag den 26. November. Nun liegen 15 Jahre oder 780 Wochen hinter mir . . . D wie viele Wohltaten erwies mir Gott im vergangenen Jahre. Der Schutzengel hat sich